

## **Exklusionsmaschine Kapstadt**

*„Kapstadt vermittelt den Eindruck einer Stadt, die durch die gewaltige Kraft der nicht unterdrückbaren Realität ihrer Geschichte jeden Augenblick explodieren könnte.“ (1)*

Im Februar dieses Jahres stand Khayelitsha, das zweitgrößte Township Südafrikas, für einen kurzen Moment im Licht der internationalen Öffentlichkeit. Das Arrangement aus Wellblechhütten, Schotterpisten und Hinterhofkneipen vor den Toren Kapstadts in dem etwa 700.000 Menschen leben, bildet die Szenerie für Mark Dornford-Mays Film „uCarmen- eKhayelitsha“, der bei der 55. Berlinale überraschend den goldenen Bären gewann. Bei der Berlinale erschöpfte sich das öffentliche Interesse an dem Film auf die Idee, eine europäische Oper wie Bizets' Carmen in der südafrikanischen Sprache Xhosa mit lokalen Darstellern aufzuführen. Über die Entstehungsgeschichte von Khayelitsha und sein Gegenstück, das weiße Zentrum Kapstadts, erfährt man weder in dem Film etwas, noch in seiner Rezension. Vielmehr erscheint das Township als authentischer afrikanischer Ort, in dem Mangel mit Lebensfreude getrotzt wird.

Nur zu Beginn des Films blitzen bei einer Kamerafahrt die fernen Umrisse des Tafelbergs über den Wellblechhütten auf. Es ist ein kurzer Verweis auf die gewalttätige Geschichte der Stadt. In unmittelbarer Nähe zum Berg liegen die weißen Wohnviertel und die Innenstadt Kapstadts. Im Alltagsverstand wirkt der Berg somit als Fixpunkt für die soziale Topographie der Stadt. JedeR KapstädterIn unabhängig der Hautfarbe weiß, dass sich die eigene soziale Situation zu einem guten Teil danach bemessen lässt, wie weit entfernt man vom Tafelberg lebt.

An diesen Verhältnissen hat sich auch über zehn Jahre nach dem offiziellen Ende der Apartheid noch nichts Wesentliches geändert. Die urbane Matrix der ‚Mother City‘, der ersten Kolonialstadt im südlichen Afrika ist - verglichen mit anderen südafrikanischen Städten- noch immer intakt und beeinflusst das tägliche Leben nachhaltig.

## **Der südafrikanische Entwicklungsweg**

Die heutige rassistische Raumaufteilung ist das Ergebnis einer staatlichen Praxis die nach dem Wahlerfolg der National Party 1948 im ganzen Land Anwendung fand. Mit dem Konzept der Apartheid wurde Segregation zu einem zentralen Werkzeug, um die Sicherung und Herstellung von sozialen und politischen Privilegien der weißen Minderheit abzusichern (2). Vorausgegangen war die massive Angst der Weißen in den Städten, die soziale Kontrolle aufgrund der Urbanisierung der schwarzen Bevölkerung zu verlieren.

Mit der Industrialisierung des Landes Ende des 19. Jahrhunderts entstand eine große Nachfrage nach Arbeitskräften in den neugegründeten Minen und dem boomenden Agrarsektor. Der Zugriff auf die Arbeitskraft erfolgte durch die Erlassung von Gesetzen, die Landenteignungen und Zwangsumsiedlungen auf afrikanischer Seite nach sich zogen. Damit schuf die weiße Regierung die Basis für den südafrikanischen Entwicklungsweg. Es entstand eine Klasse billiger schwarzer Arbeitskräfte, denen die politischen Rechte vorenthalten wurden und die durch den Verlust von Land zur Migration in die urbanen Wirtschaftsräume gezwungen waren.

## **Die Schaffung der Apartheid-Stadt**

Der Staat ergriff frühzeitig Maßnahmen, um die Binnenmigration in gewünschte Bahnen zu lenken. Dabei galt das Paradigma, dass die Anwesenheit von notwendigen – zumeist männlichen - Arbeitskräften in urbanen Räumen sichergestellt sein müsse, aber eine dauerhafte Ansiedlung der gefährlichen Klassen in den Zentren zu verhindern sei. Die Unterkunft durfte dieser Logik folgend nur temporär sein. Somit lebt die Mehrheit der Menschen in Holzhütten (Shacks), gemauerte Häuser waren und sind die Seltenheit. Ab 1948 wurde das Recht, sich in den Townships am Stadtrand aufzuhalten, an das Vorhandensein einer im Pass vermerkten Arbeitsstelle gekoppelt.

Dem ungeachtet wurden die rassistischen Bestimmungen unterlaufen. Viele Frauen hielten sich illegal in den Städten auf und informelle Siedlungen entstanden ohne Genehmigung in relativer Stadtnähe. In Kapstadt wie auch in anderen Orten zerstörte der Staat wiederholt die Siedlungen, um Kontrolle über den Raum zu behalten. Khayelitsha wurde erst 1984 gegen massiven Widerstand als einer der letzten Auffangsorte für zwangsumgesiedelte Menschen gegründet. Das Township befindet sich 40 km außerhalb der Stadt und wurde euphemistisch „Neues Zuhause“ genannt – Khayelitsha. Die lokale Infrastruktur blieb rudimentär und limitierte den Ort auf ein Arbeitskräftereservoir für die Ökonomie der weißen Innenstadt und der umliegenden Fabriken.

## **Divide and rule**

Auch bereits bestehende stadtnahe ethnisch gemischte oder schwarze Wohnviertel wurden nach dem Erlass des *Group Areas Act* 1950 aufgelöst. Das bekannteste Beispiel in Kapstadt ist die Zerstörung des Arbeiterstadtteils District Six. Gegen die Proteste der BewohnerInnen wurde der multiethnische Stadtteil von 1968 bis in die achtziger Jahre hinein unter dem Vorwand der Slumbereinigung komplett dem Erdboden gleichgemacht.

Die 60.000 BewohnerInnen wurden wie alle anderen Opfer der städtischen Vertreibungen auf die windige und sandige Ebene außerhalb des Zentrums umgesiedelt, den sogenannten *Cape Flats*. Ihre Wiederansiedlung vollzog sich entlang des „Teile und Herrsche“ - Diktums der Regierung, um den Widerstand gegen die Apartheid zu schwächen. In der Folge fanden sich die Menschen, die vorher räumlich zusammengelebt hatten, in Wohngebieten wieder, die durch urbane Eingriffe (Bahntrassen, Highways und Stacheldrahtzäune) getrennt waren. Gespalten wurden sie entlang der Klassenzugehörigkeit und den Apartheid Kategorien für als nicht-weiß klassifizierte Menschen: schwarz, indisch oder coloured. Soziale Netzwerke brachen in Folge zusammen, Arbeitsplätze in der Nachbarschaft waren zerstört und die Kriminalität und das Gangwesen wurden bis heute alltägliche Erscheinungen in den *Cape Flats*.

## **Neue Kämpfe – Alte Grenzen**

Zehn Jahre nach Ende der Apartheid ist die Stadtstruktur, die Menschen verschiedener Hautfarben noch immer bestimmte Orte zuweist, noch immer intakt. *„Fast alles bleibt gemäß den früheren ‚Rasse‘kategorien der Apartheid ‚colour‘-kodiert. (...) Wer in den Restaurantküchen arbeitet und wem sie gehören; wer die Straßen und Bürgersteige reinigt und wer die anliegenden Geschäfte besitzt; wessen Kinder von Tagesmüttern versorgt werden und wessen Kinder sich selbst überlassen bleiben.“* (3)

Die weißen Wohnbezirke schließen mehrheitlich direkt an das Stadtzentrum an und sind durch Brachflächen, den Tafelberg und Autobahnen von den anderen Bezirken getrennt. Die Beständigkeit dieser

Raumordnung und der damit verbundenen rassistischen Dispositionen lassen sich daran ermessen, dass man bis heute auf nur wenige weiße Südafrikaner trifft, die bereits in einem Township gewesen sind. Im Frühjahr und Sommer 2005 fanden in zehn Kapstädter Townships massive Proteste gegen die mangelnde Grundversorgung und die ausbleibende Verbesserung der Wohnungssituation statt. Unter anderem in Khayelitsha wurden die Straßen durch brennende Autoreifen blockiert. Die Polizei antwortete mit Gummigeschossen und verletzte mehrere Menschen. Getragen wurden die Proteste in der Regel von unzufriedenen Communities, von denen einige auch Teil der Anti-Eviction-Campaign (4) sind.

Nach offiziellen Zahlen fehlen in Folge der beschriebenen Bedingungen alleine in Kapstadt ca. 260.000 Häuser und Mietwohnungen. Bliebe es beim aktuellen Tempo im Häuserbau, würde es bei gleichbleibenden Bevölkerungszahlen etwa 65 Jahre dauern, um genügend Wohnraum zu schaffen. Mit der neoliberalen Praxis der Regierung, die Sozialausgaben an das Wirtschaftswachstum zu knüpfen, sind die Shackbewohner faktisch den Wirtschaftsindikatoren ausgeliefert. Darüber hinaus erwecken die wenigen Großprojekte, wie der Hausbau entlang der Autobahn, die vom Flughafen in die Innenstadt führt, bei vielen Bewohnern den Eindruck, dass die treibende Kraft im Hintergrund der Wille der Stadt ist, den Besuchern der WM 2010 den Blick auf die unansehnlichen Shacks vorzuenthalten.

Doch auch die staatlichen Wohnungsbauprogramme sind unter dem Blickwinkel der Segregation zu kritisieren. Der Bau der RDP-Häuser (5) wird zumeist auf günstigen Flächen nahe der Townships, aber selten in der Nähe weißer, stadtnaher Siedlungen realisiert. Somit trägt der soziale Wohnungsbau wesentlich zur Resegregation der Städte bei und bricht nicht mit den Paradigmen der Apartheid Ära. Die Pendelzeiten und –kosten sind für die Bewohner der neuen Siedlungen häufig noch länger bzw. höher als es in den Townships der Fall war. Dies trägt, neben der mangelnden Qualität der Matchbox-Häuser dazu bei, dass die Häuser häufig abgelehnt werden.

### **Hype Town**

Kapstadt hat sich in den letzten zehn Jahren zu einem Magneten für europäische Investitionen und Dauertouristen entwickelt. Die von der Apartheid geschaffenen Standortvorteile, wie ein europäisches Erscheinungsbild im Zentrum und die günstige Arbeitskraft, werden dabei gerne in Anspruch genommen. Daneben sind die Immobilienpreise im internationalen Vergleich noch immer niedrig. Durch den Hype, der die Stadt in den letzten Jahren umgibt, rücken Veränderungen wie ein Bedeutungsverlust der ‚Rasse‘kategorien in weite Ferne. Es sind vielmehr gegenteilige Prozesse zu beobachten. Im Bo-Kaap, einem kleinen Stadtteil im Zentrum der Stadt, leben mehrheitlich die Nachfahren ehemaliger muslimischer Sklaven, die von den Holländern u.a. aus Indonesien ans Kap gebracht worden waren. Während die Community es zu Apartheid-Zeiten als einzige schaffte, nicht zwangsumgesiedelt zu werden, wird das Viertel heute von Immobilienmaklern aufgekauft (6). Einige Eigentümer haben bereits verkauft und neue Häuser in den Cape Flats bezogen. Damit erzielt eine unheilige Allianz aus Immobilienmaklern und internationalen Jobnomaden durch Prozesse der Gentrifizierung und Aufwertung eine Wirkung, die selbst der Apartheid-Staat nicht erreicht hat.

Die Stadt als Ausdruck und Ergebnis von rassistischen Spaltungsprozessen und Gewaltverhältnissen verharrt somit in ihrer Geschichte. An dieser Situation haben bis heute weder die staatlichen Maßnahmen unter der ANC- Regierung noch die aufflammenden sozialen Kämpfe etwas verändern können. Von einer

dauerhaften Landnahme des Zentrums durch die gefährlichen Klassen kann, bis auf die Anwesenheit einer kleinen Gruppe von Straßenkindern und Obdachlosen, noch keine Rede sein. Durch die neoliberale Stoßrichtung der Regierung sind die sozialen Bewegungen wie die Anti-Eviction-Campaign dagegen gezwungen, den Status Quo gegen die Ökonomisierung des ihres Lebens zu verteidigen.

Es ist zu hoffen, dass die bisher noch wenig vernetzten Community-Strukturen zu einer Bewegung werden, die es schafft, mit den Kämpfen um Häuser und soziales Wohnen auch die Überwindung der Apartheid-Stadtstruktur einzufordern und umzusetzen. Dann könnte die Stadt für die Mehrheit der dort lebenden Menschen tatsächlich ein „neues Zuhause“ werden.

Romin Khan

(1) Henri, Yazir/ Grunebaum, Heidi (2005): Jenseits der Regenbogennation – Reflektion über Gewalt und Erinnerung im heutigen Kapstadt. In: medico international: Im Inneren der Globalisierung – Psychosoziale Arbeit in Gewaltkontexten. medico-Report 26. Frankfurt am Main. S.85

(2) Western, John (1996): Outcast Cape Town. Berkeley/Los Angeles/London. S.60

(3) Henri, Yazir/ Grunebaum, Heidi ...S.85

(4) ‚Antiräumungskampagne‘. Infos siehe <http://www.nadir.org/nadir/initiativ/fels/de/2004/11/209.shtml>

(5) RDP bezeichnet das Reconstruction and Development Programme, das mit einem keynesianischen Charakter versehene erste makroökonomische Programm der ANC Regierung. Das Programm wurde zwar bereits 1996 durch einen neoliberalen Schwenk abgelöst, doch der Name wird weiter als Bezeichnung für Häuser die für Bedürftige wie ehemalige Shack Bewohner gebaut werden, weitergeführt.

(5) Vgl. <http://www.suntimes.co.za/2004/07/04/lifestyle/life03.asp>